Flower Power

Predigt am 8. April 2018, Kirche St. Blasius zu Ziefen
1. Sonntag nach Ostern - Quasimodogeniti
Pfr. Roland A. Durst

Sind Sie bereit, liebe Hörende und Mitdenkende, für ein gedankliches Experiment?
Nehmen wir an, wir sitzen gemütlich beisammen, und auf dem Tisch in unserer Mitte hat es allerhand Getränke und auf unterschiedlichen Schalen Gebackenes: Schokoladenkuchen mit Cannabis, Quarkmuffins mit Marihuana und Apfelkuchen mit LSD-Streuseln. Wir haben alle schon herzhaft zugelangt und sind beschwingter und wolkenleichter Stimmung, die Farben sind irgendwie intensiver als sonst und auch die Musik bespielt unsere Ohren und unser Gemüt viel eindringlicher.
Und dann hören wir eine Stimme – irgendwie von fern und doch ganz deutlich:

19 **Es war am Abend eben jenes ersten Wochentages - die Jünger hatten dort, wo sie waren, die Türen aus Furcht vor den Juden verschlossen -, da kam Jesus und trat in ihre Mitte, und er sagt zu ihnen: Friede sei mit euch!** 20 **Und nachdem er dies gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und die Seite; da freuten sich die Jünger, weil sie den Herrn sahen.** 21 **Da sagte Jesus noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.** 22 **Und nachdem er dies gesagt hatte, hauchte er sie an, und er sagt zu ihnen: Heiligen Geist sollt ihr empfangen!** 23 **Wem immer ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr sie festhaltet, dem sind sie festgehalten.**
(Joh20, 19-23)

Das ist ja eine verrückte Sache, dass dieser Jesus seinen Freunden und Freundinnen erscheint, obschon er seit Tagen tot ist. Ist so etwas überhaupt möglich? Und lässt sich eine derartige Erscheinung ohne bewusstseinserweiternde Wirksubstanzen überhaupt vorstellen?

Liebe nichtberauschte Gemeinde,
Niemand weiss, was sich in jener Zeit nach Jesu Tod alles ereignet hatte. Hieb- und stichfeste Beweise lassen sich keine vorbringen, weder dafür, dass dies alles nur als Folge der Trauer und der damit verbundenen Sehnsucht nach Jesus innigst herbeigewünscht wurde, noch dafür, dass es wirklich so gewesen war.
Aber ist es überhaupt entscheidend, ob oder ob nicht?
Aus meiner Sicht eher nicht.
Aber hören wir uns doch an, wie dieses spektakuläre Ereignis weiter erzählt wird. Denn jetzt taucht einer auf, der es genau wissen will, der dieses Geschehen begreifen möchte.

24 **Thomas aber, einer der Zwölf, der auch Didymus genannt wird, war nicht bei ihnen, als Jesus kam.** 25 **Da sagten die anderen Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sagte zu ihnen: Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe und nicht meinen Finger in das Mal der Nägel und meine Hand in seine Seite legen kann, werde ich nicht glauben.** 26 **Nach acht Tagen waren seine Jünger wieder drinnen, und Thomas war mit ihnen. Jesus kam, obwohl die Türen verschlossen waren, und er trat in ihre Mitte und sprach: Friede sei mit euch!** 27 **Dann sagt er zu Thomas: Leg deinen Finger hierher und schau meine Hände an, und streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!** 28 **Thomas antwortete und sagte zu ihm:**

Mein Herr und mein Gott! 29 **Jesus sagt zu ihm: Du glaubst, weil du mich gesehen hast. Selig, die nicht mehr sehen und glauben!** (Joh20, 24-29)

Der ungläubige Thomas legt seine Hand auf die wunden Punkte.
Was waren denn die Gründe, weshalb diesem Jesus derart Schreckliches angetan wurde?
Es waren die Angst und die Verachtung der Etablierten, die sich von den grundstürzenden Anfragen dieses Jesus in ihrer Macht bedrängt und bedroht sahen.
Mit seinem Tun und mit seinen Geschichten hielt er jenen einen Spiegel vor, die partout nicht einsehen wollten, dass es dringender Veränderungen bedarf.
Altes und Überkommenes drohte aufgebrochen zu werden – und solche Aufbrüche bedeuten auch, dass Pfründe verloren gehen.
Also musste der Störenfried beseitigt werden.

Die bewegten Menschen der 68er Jahre hatten just dies in ihrem Sinn: die bürgerliche Verkorkstheit musste mit frischem Wind und neuen Lebensformen gestört und verstört werden.
Das als zu eng empfundene Korsett aus Normen und Verhaltensregeln wollte abgestreift sein, koste es was es wolle:
Die akkurat geschnittenen Haare liess Mann und Frau wild wuchern;
Der familiären Strenge und Enge wurde mit ausufernd zusammenlebenden Kommunen begegnet;
Das Tabu der Sexualität wurde aufgebrochen und freizügig ausgelebt;
Die politische Meinung wurde nicht mehr nur den Politikern überlassen, sondern lautstark auf der Strasse kundgetan.

Diejenigen, die in den Kriegsjahren zur Welt kamen, wuchsen mit den traumatischen Seiten der Nachkriegsjahre auf, zu denen auch ein unhinterfragtes Patriarchat gehörte.
Dieses Gesellschaftsbild war das seit Jahrhunderten vorherrschende.
Herrscher herrschten schon zu Zeiten Jesu.
Nicht umsonst ist der Begriff ‚Herr' grundlegend für dieses Wort.
Frauen dienen und ertragen und halten aus.
Das war schon in den Tagen Jesu der Normalfall:
Es war Maria Magdalena, die Jesus die Füsse mit Öl salbte;
Sie und Maria, die Mutter Jesu, hielten in ihrer Ohnmacht und in ihrem Schmerz bei der Kreuzigung Jesu aus;
Und es waren ebenfalls Frauen, die den toten Jesus in seiner Grabeshöhle aufsuchen wollten.

1968 gab es kein Stimm- und Wahlrecht für Frauen und in der Verfassung war die Macht des Mannes festgeschrieben.
In kritischer Distanz zu den 68er Bewegungen versuchten Feministinnen die Folgen dieser kraftvollen Veränderungen für die Anliegen der Frauen zu nutzen. Mit einigem Erfolg zwar, aber leider ist die absolute Gleichberechtigung von Mann und Frau bis heute noch nicht in allen Bereichen umgesetzt.

Wir haben heute den 8. April des Jahres 2018 nach Christus.
Nach Christus meint, gemäss neuer Zeitrechnung.
Das Neue mag in gewisser Weise zutreffen.
Aber in so manchen Lebensbereichen wäre eine ähnlich grundstürzende und folgenreiche Bewegung wie jene der 68er Jahre dringend notwendig.
Vor allem aber jener Glaube daran, die Welt ein gutes Stück friedlicher und liebevoller werden zu lassen, stünde unserer Zeit enorm gut an.
Dieser Glaube, dieses hoffende Vertrauen der Freunde und Freundinnen Jesu liess das aussergewöhnliche Phänomen dieses Menschensohnes nicht in Vergessenheit geraten.

Dieser Gottesdienst und diese Predigt sind der klare Erweis dafür.
Wir sind die Freunde und Freundinnen dieses Jesus, dieser Liebe mit Haut und Haaren und einem unbeschreiblich grossen Herzen für uns Menschen.
Tragen wir unseren Teil dazu bei, dass die Liebe nicht immer wieder aufs Neue ans Kreuz der Angst und der Macht genagelt wird.
Sie und ich tragen dazu bei, dass in unserer Nähe mehr gelacht als geweint wird;
Sie und ich entscheiden, ob wir verzeihen können oder nachtragend bleiben;
Sie und ich wählen, ob wir der Liebe Raum geben oder Verachtung säen.

29 **Jesus sagt zu (…) [uns]: Du glaubst, weil du mich gesehen hast. Selig, die nicht mehr sehen und glauben!** (Joh20, 29)

Amen.